

«Wir wollen gebraucht werden»

Kein Raser, kein Krimineller: Der junge Akkordeonist Mario Batkovic spielt «Immigranten-Musik» und beweist dabei, wie bereichernd Integration sein kann.

Er trägt eine schwarze Lederjacke, raucht Marlboro rot und trifft nicht immer die korrekten Artikel vor den Nomen. Doch in das klischierte Bild, das in der Raser-Debatte von jungen Männern aus dem Balkan gezeichnet wurde, passt er nicht. Der 26-jährige Mario Batkovic nennt sich selber «Jugo», obwohl er einen Schweizer Pass besitzt und aus Kroatien stammt. Eigentlich sei die Bezeichnung kränkend, sagt er. Führten seine Landsleute doch Krieg, weil sie keine «Jugos» mehr sein wollten.

34 Aber er habe aufgehört zu erklären, sagt Batkovic, lieber benutze er den Begriff selber und ziehe ihn ins Lächerliche. Sage jemand: «Ah, du bist ein Jugo», antworte er: «Ja, pass auf dein Portemonnaie auf.»

«Immigranten-Musik»

Die Missverständnisse zwischen Schweizern und Ausländern, die Vorurteile, die Verschiedenheiten, das Gemeinsame – Mario Batkovic sagt, er betreibe das Gesellschaftsstudium als Hobby. Nirgendwo hinzugehören, zwischen Stuhl und Bank zu fallen – dieses Gefühl begleitet ihn seit frühesten Kindheit. Als Kroat wurde er im bosnischen Banja Luka geboren, er spielte ein Instrument, das die eigenen Freunde als «serbisch» verunglimpften

und sich deshalb von ihm abwendeten. Weder Kroatisch noch Deutsch spreche er fehlerfrei, das Spiel auf dem Akkordeon sei die einzige Sprache, die er wirklich beherrsche. Und wie im Leben pendelt er nun auch in der Musik zwischen den Welten. Seine Band heisst BeBa Orchestra, und spielt «Immigranten-Musik», wie sie ihren Stil bezeichnet. Zusammen mit zwei Kroaten und dem Schlagzeuger Fabian Bürgi (den sie auf der Bühne Burgas Bürgovic nennen) bedient er sich am reichen Schatz der Musik aus dem Balkan, egal ob sie kroatische, serbische, bosnische oder Gypsie-Wurzeln hat. Und er verbindet den traditionschwangeren Balkan-Folk mit modernen Klängen, mit Rock, mit Jazz.

Das BeBa Orchestra hat ein erfolgreiches Jahr hinter sich: Obwohl noch keine zwei Jahre zusammen, spielte es diesen Sommer bereits am Festival Rock Oz Arènes in Avenches – als Vorband der Weltstars The Cure.

Schrei nach Integration

Batkovic kam vor vierzehn Jahren in die Schweiz, wuchs in Ostermundigen bei Bern auf, wo er noch heute wohnt. Er habe es schwer gehabt als Ausländer, als einer, der auf seinem uncoolen Instrument übe, während die anderen Kinder Fussball spielten. Sein Vater besass ein altes Akkordeon, das Spielen brachte er sich selber bei. Früh galt er als Wunderkind, studierte später sein Instrument am Konservatorium in Hannover. Schon

Scambio culturale attraverso la musica

«Klapa» e folklore balcanico, cori tradizionali e suoni rinfrescanti di una «band» – Franjo Vugdelija e Mario Batkovic sono d'origine croata ma, dal punto di vista musicale, provengono dagli angoli più disparati del mondo. Vugdelija e il suo Chorus Croaticus si esibiscono perlopiù in chiese o in cerchie ristrette, mentre Batkovic e la sua BeBa Orchestra si esibiscono in club e festival. Eppure il 58enne Vugdelija e il 26enne Batkovic hanno qualcosa in comune: entrambi hanno scelto di far musica non solo per amore dell'arte ma anche al servizio dello scambio culturale, della comunicazione interculturale e dell'integrazione. Entrambi attingono al ricco deposito musicale dei Balcani, fondendo la tradizione della patria d'origine con suoni tradizionali o moderni della loro seconda patria. E per entrambi l'esperienza è positiva: la popolazione svizzera comincia a prender gusto alla cultura dei Balcani.

als Teenager wurde er engagiert für Apéros und Anlässe in gehobenen Kreisen. Einmal kam ein Herr zu ihm und lobte sein Talent. Nach kurzer Unterhaltung fragte Batkovic nach dem Namen des Mannes. Er antwortete: «Bundesrat Villiger.»

Durch die Musik habe er viele Schweizer kennen gelernt, einige wurden Freunde. Leute aus allen Schichten und Milieus zu kennen, das mache ihn stolz.

Nicht alle Secondos haben dieselben Voraussetzungen. Wenn seine «Jugo-Kollegen» in eine Disco gingen, dann fielen sie auf, weil sie wilder feierten. Das überschäumende Temperament von Leuten aus dem Balkan schlage halt manchmal in Gewalt um. Auch das Rasen sei eine Schattenseite des Temperaments, der Lebensfreude. Und die jungen Männer wollten sich bemerkbar machen, es sei ein Schrei nach Integration. «Wir wollen eine Aufgabe haben, gebraucht werden.»

Er schaut gerne Schwingen

Oft seien an der fehlenden Integration die Ausländer selber schuld, findet Batkovic, der im Fernsehen gerne Schwingen schaut und die Vorlagen für erleichterte Einbürgerung ablehnte. Vom Gedanken, einmal zurückzukehren, hätten sie sich nicht verabschiedet. «Sie leben noch immer in ihrem gelobten Land – einem Land, das es gar nicht mehr gibt.» Auch er habe Mühe, seine idealisierten Erinnerungen an den «alten Balkan» loszulassen. In einem der traditionellen Lieder, die er spielt, heisst es: «Es ist zu früh, um glücklich zu sein, zu spät, um traurig zu sein.» Der Satz treffe das Lebensgefühl der Ex-Jugoslawen in der Schweiz.

Simon Jäggi ist freier Mitarbeiter bei der Tageszeitung «Der Bund» und studiert in Freiburg Zeitgeschichte.

«Musik baut Barrieren ab»

Er pflegt eine Tradition seiner alten Heimat, und versucht dabei, die Schweizer zu erreichen. Franjo Vugdelija leitet den Chorus Croaticus.

«Ich könnte stundenlang erzählen», sagt Franjo Vugdelija, und man glaubt ihm das. Er spricht mit Verve, in wohlgeformten Sätzen und singendem Unterton. Doch Vugdelija redet nicht bloss gerne, er hat auch etwas zu sagen.

36

Vugdelija arbeitet als Paar- und Familientherapeut, seine Praxis findet sich im Berner Länggassquartier, im «Haus der Begegnung». Begegnungen und Beziehungen, zwischen Menschen und zwischen Gesellschaften, zwischen Kulturschaffenden und Kulturen – damit beschäftigt sich der 58-Jährige schon ein Leben lang. Professionell und persönlich. Als Therapeut bemüht er sich die Menschen zusammen zu bringen, zum Reden zu bringen, Vorurteile abzubauen, alte Muster aufzubrechen. Als Leiter des Klapa-Ensembles «Chorus Croaticus» tut er eigentlich dasselbe – nicht als Therapeut, sondern als erster Tenor.

Ein Geschenk an die Schweiz

Auf dem Tisch in seiner Praxis liegen drei CDs und etliche vollgeschriebene Papiere, die doch nicht fassen können, was es alles über den Chorus Croaticus zu sagen gäbe. 1987 hat Vugdelija den Chor formiert, um das traditionelle Musikerbe seiner alten Heimat Dalmatien, Gebiet im mediterranen Südkroatien, zu pflegen. Klapa-Gesänge sind mehrstimmige Volkslieder, oft mit religiösem Einschlag, die ihre Wurzeln in den Chorälen gregorianischer Mönche haben.

Doch den Chor habe er nicht nur gegründet, um sich ein Stück Tradition seiner Heimat zu bewahren. Von Beginn an habe er das Ziel gehabt, möglichst viele Schweizer zu erreichen: «Um der Schweiz etwas zu schenken», wie er sagt. Schliesslich habe ihn die Schweiz aufgenommen, ihm viel gegeben.

«Die Einwanderer aus Ex-Jugoslawien bringen einen unschätzbaren Reichtum mit: ihre vielfältige musikalische Tradition», sagt Vugdelija. «Durch die Hintertür» versuche der Chorus Croaticus seit zwanzig Jahren Publikum zu gewinnen. Nicht auf grossen Bühnen, sondern eher im kleinerem Rahmen, in Kirchen, an Festen und Feiern. Bei zwei Dritteln der 20 bis 30 Konzerte pro Jahr treten sie vor Schweizer Publikum auf. Inzwischen hat sich die Klapa einen Namen gemacht – in der alten und neuen Heimat. Das kroatische Fernsehen porträtierte den Chor, Radio DRS 1 widmete ihm eine ganze Stunde Sendezeit. Er gilt als der beste Klapa-Chor ausserhalb Kroatiens.

Noch vor zwanzig Jahren hätten die Schweizer nur wenig über den Balkan gewusst, für sie habe es bloss Jugoslawien gegeben. Er habe sich stets um eine differenzierte Wahrnehmung des Balkans bemüht; versucht, die Menschen aufzuklären. Am Anfang der Integration stehe nämlich das Wissen voneinander. Die Menschen bedienten sich der Vorurteile, um nicht bei sich zu schauen, sagt Vugdelija. «Glauben Sie mir, ich kenne solche Muster zu Genüge – schliesslich bin ich Paartherapeut.»

Klapa trifft auf Jodelchörli

Als ihm vor zehn Jahren eine Idee kam, habe man ihn zuerst für verrückt erklärt. Vugdelija wollte Klapa-Gesang und Schweizer Volksmusik zusammen prallen lassen. Und so initiierte er die Zusammenarbeit des Chorus Croaticus mit etlichen volkstümlichen Formationen: mit dem Bärner Fyrabe Chörli, dem Jodlerklub «Säli» Olten oder etwa dem Jodlerklub «Alperösli» Riggisberg.

Durch die Musik habe man rasch Berührungspunkte gefunden und Gemeinsamkeiten entdeckt – musikalisch wie menschlich. «Durch die Musik werden Barrieren abgebaut», sagt Vugdelija, sie liesse ein Gemeinschaftserlebnis entstehen. Zusammen mit den Jodlern vom «Alperösli», ausschliesslich Landwirte, trat der Chorus Croaticus einmal an einem Anlass des Milchvereins Riggisberg auf. Wie immer am Ende eines Konzertes forderte Vugdelija das Publikum auf mitzusingen. Und der versammelte Milchverein Riggisberg setzte ein, begeistert von den Klängen aus der Fremde, die das Bedrohliche plötzlich verloren hatte.